

Vom Historismus zur Soziologie [Carlo Antoni]

Autor(en): **Kaegi, Werner**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **1 (1951)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Adelsgeschichte. Übrigens erkennt der Historiker bei der Benützung dieses Bandes sogleich, daß sich der Bearbeiter nicht auf die kunsthistorische Beschreibung beschränkte, sondern diese nicht selten auf eingehendes Studium der schriftlichen Überlieferung aufbaute. Man darf deshalb gerade vom Standpunkt des Historikers aus der Fortsetzung der begonnenen Thurgauer Inventarisierung, die noch ganz hervorragende Denkmäler zu behandeln hat, mit Spannung entgegensehen.

Schaffhausen

Karl Schib

CARLO ANTONI, *Vom Historismus zur Soziologie*, übersetzt von WALTER GOETZ. K. F. Koehler Verlag, Stuttgart (1950?), 307 Seiten.

Wer das Istituto di Studi Germanici auf dem Gianicolo in Rom noch im Glanz seiner Blüte, etwa Mitte der Dreißigerjahre, unter der Leitung des Germanisten der römischen Universität, Giuseppe Gabettis, gesehen hat und wer dann nach dem Krieg Zeuge seines Verfalls gewesen ist, der freut sich aufrichtig, daß zwei seiner jüngeren Mitarbeiter, deren Jugendwerke ohne den Hintergrund jener prächtigen und so intelligent aufgebauten Bibliothek nicht zu denken wären, den Ruin des Institutes überlebt haben: Delio Cantimori und Carlo Antoni. Nachdem Cantimoris Hauptwerk vor zwei Jahren deutsch erschienen ist, folgt ihm nun auch das hier zu besprechende Buch Carlo Antonis; es liegt in einer deutschen Übersetzung vor, die an sich schon eine hohe Empfehlung darstellt. Walter Goetz hat einen Teil seiner erzwungenen Muße während der Kriegszeit dazu verwendet, dieses Werk des jüngeren römischen Gelehrten zu übersetzen, das ihm wie eine Rückschau auf seine eigene wissenschaftliche Jugend vorkommen mochte: in die Zeit, da Dilthey noch lebte und die Namen von Troeltsch und Max Weber die Diskussionen um die Probleme von Geschichtsschreibung und Soziologie, ja die Diskussion um die Zukunft des geistigen und sozialen Lebens in Deutschland beherrschten.

Carlo Antoni, der an der jetzigen römischen Universität einen für ihn geschaffenen Lehrstuhl für Philosophie der Geschichte innehat, befindet sich in den Studien des hier zu besprechenden Buches noch auf den frühen Wegen, die dann 1942 zu dem Werk über die Anfänge des deutschen Historismus — «La lotta contro la ragione» — geführt haben, einem Werk, für das man dem Verfasser in der Schweiz zu besonderem Dank verpflichtet ist, weil Gestalten und Probleme des schweizerischen Sturms und Drangs dort in einen bedeutsamen europäischen Zusammenhang gestellt werden.

Vielleicht wäre eine Mitteilung über die Geschichte der Texte, die jetzt, 1950, dem deutschsprechenden Publikum vorgelegt wurden, angezeigt gewesen. Es sind Aufsätze, die im Laufe der Dreißiger Jahre entstanden und dann im Jahre 1940 in Florenz unter dem nachträglich zusammenfassenden Titel «Dallo Storicismo alla Sociologia» erschienen sind. Der Leser sollte dies zu wissen bekommen, denn ohne eine solche Mitteilung versteht er

nicht, warum zum Beispiel im Aufsatz über Huizinga ein so entschiedenes — übrigens negatives — Urteil gefällt wird, das sich offensichtlich nur auf einen Bruchteil von Huizingas Werken stützt, auf diejenigen nämlich, die außerhalb Hollands um 1935 bekannt waren. Dieses Kapitel wirkt heute als ein Anachronismus, ja als ein kurioser Irrtum, der freilich bei einem um 1935 in Italien geschriebenen Text verständlich ist. Anders liegen die Dinge bei den meisten der übrigen Stücke. Es sind im ganzen sechs Aufsätze, die von den geschichtsphilosophischen und historiographischen Ideen Diltheys, Troeltschs, Max Webers, Meineckes, Huizingas und Heinrich Wölfflins handeln. Das Schwergewicht liegt offensichtlich in den Stücken über Dilthey, Troeltsch und Max Weber. Hier waren schon zur Zeit der Niederschrift dieser Aufsätze abgeschlossene Lebenswerke zu überblicken, während die geistige Gestalt der noch Lebenden: Meinecke, Huizinga, Wölfflin, damals noch nicht in den klaren Umrissen, die erst der Tod gibt, vor dem Betrachter standen. Eine gemeinsame Problematik verband jene drei Toten und mit ihnen auch Meinecke zu einer Gruppe. Und hier sind Antoni kleine Meisterstücke der Einfühlung, der Analyse und der Kritik gelungen. Das Drama des geistigen Lebens in Deutschland zwischen 1870 und 1933 kommt hier zu bedeutender Darstellung, am lebendigsten dort, wo die Spannung nicht von den Polen Soziologie und Historismus bestimmt wird, sondern zwischen historischem Denken und politischer Praxis spielt: unvergeßlich bleibt Antonis Skizze zum persönlichen Leben und zur Gestalt Max Webers. Sollte einmal die Geschichte des historischen Denkens in der wilhelminischen Epoche geschrieben werden, so wird man Antoni für solche Wegbereitung dankbar sein. Man wird dann auch erkennen, daß Antoni mitten in der Zeit des Faschismus und mitten in einem Institut, das zu den Schöpfungen des Regimes gezählt werden konnte, den Ideen Croces volle Treue gewahrt hat. Zuweilen möchte man wünschen, diese Treue wäre etwas weniger weit gegangen. Croces historische Methodologie verlangt vom Historiker Behandlung von Problemen: wo keine Probleme aufgestellt werden, keine ernsthafte Geschichtsschreibung. Gut! Antoni stellt ein Problem auf: «Vom Historismus zur Soziologie». Folgen seine Texte diesem Problem? Sie sind viel zu selbständig, ihr innerer Reichtum ist viel zu groß, als daß sie dies täten. Die drei wichtigsten der sechs monographischen Essays bewegen sich zwar auf einem Feld, dessen Pole man als Historismus und als Soziologie bezeichnen kann. Ein Gang der Ideen vom einen Pol zum andern findet aber nicht statt. Denn bei allem, was man gegen die Ideen von Huizinga und Wölfflin einwenden mag, als Soziologen wird man diese beiden, deren Darstellung den Schluß des Buches bildet, nicht bezeichnen wollen. Mir scheint, daß der Verfasser auf seine eigentlich historischen Gaben der Einfühlung in eine fremde Ideenwelt, der monographischen Analyse und Darstellung, die er in diesem Werk glänzend betätigt hat, ruhig etwas stolzer sein dürfte, als er es zu sein scheint.

Basel

Werner Kaegi